

Störheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Gaingau

Ersteinst

Mittwoch und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Hildesheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreisbach, Hildesheim a. M.

Anzeigen

kosten die jedw. K. oder deren Name M. auswärts M. Kellern dopp. Preis. Bezugspreis: für die Zeit vom Markt mit Bringerlohn.

Nummer 83

Telefon 59.

Mittwoch, den 17. Oktober 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Bekanntmachung

der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission.

In Anbetracht dessen, daß die Zahlungsmittelnot die Ausgabe von Notgeld, dessen Zahlungskraft sich im allgemeinen nur auf den Ausgabebezirk beschränkt, seitens der Stadt- und Gemeindebehörden, Banken, Industrieunternehmen und anderer Organe, ja sogar seitens einzelner Privatpersonen geführt hat; in Hinblick auf, daß diese Lage den Interessen der Bevölkerung, ihres Personals und desjenigen der Hohen Kommission infolge der im Verkehr dadurch entstehenden Hindernisse und Unsicherheit zuwiderläuft, verhandelt die Hohen Interalliierte Rheinlandkommission zu verschiedenen Malen mit den Vertretern der Verwaltung der Banken, der Industrie und des Handels, um ihnen über die Mittel zu beraten, die zwecks Behebung eines solchen Zustandes anzuwenden sind. Als Folge dieser Beratungen veröffentlichte die Hohen Kommission am 20. September 1923 ihre Verordnung No. 212 über die Regelung der Notgeldausgabe in den besetzten Gebieten.

In Ausführung dieser Verordnung ist ein aus Deutschland unter den obengenannten Vertretern gewählter Ausschuss zusammengefasst. Sonderausschuss für Notgeld, dem die Hohen Kommission die notwendigen Ausführungsmaßnahmen auszuarbeiten hat.

Die neue, sowohl aus den Vorschriften der Verordnung No. 212 als auch aus den für ihre Anwendung erlassenen Maßnahmen sich ergebende Lage wird sich zugleich in der Begrenzung der Anzahl der emittierenden Organisationen auf das äußerste Minimum und in der Koordination der verschiedenen Ausgaben auswirken.

Es wurden neun Umlaufbezirke gebildet und diese sind: die Pfalz, die Provinz Rheinhessen sowie die Kreise Wiesbaden, Coblenz, Trier, Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf (linkes Rheinufer).

Zur Ausgabe von Notgeld sind nur die vom Sonderausschuss für Notgeld vorgeschlagenen und von der Hohen Kommission zugelassenen Organisationen und Anstalten berechtigt, die sich schriftlich verpflichten gegenseitig das seitens jeder der anderen in ihrem Bezirk oder ihrer Provinz zugelassenen emittierenden Organisationen ausgegebenen Notgeld als vollwertig und ohne Abzug in ihren Kassen anzunehmen.

Die Hohen Kommission wird unverzüglich durch die Presse die Liste der von ihr auf Vorschlag des Sonderausschusses für Notgeld zugelassenen emittierenden Organe veröffentlichen.

2. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 wird keine neue Ausgabe seitens anderer Anstalten als der zugelassenen Organisationen geduldet. Die von diesen Organen ausgegebenen Scheine verlieren endgültig am 25. Dezember 1923 ihre Gültigkeit.

3. Die von den zugelassenen Organisationen vor dem 2. Oktober 1923 vormittags ausgegebenen Scheine müssen, um gültig zu sein, mit einem in roter Tinte auf der linken Seite des Scheines, von unten nach oben, angebrachten Vermerk versehen sein, der in lateinischer Schrift die Angabe enthält:

„Umlaufsfähig im ganzen Regierungsbezirk...“

„Gültig bis zum 1. April 1923“

Die Scheine, welche diese Bedingungen vor dem 25. Dezember 1923 nicht erfüllen, verlieren mit diesem Datum ihre Gültigkeit.

4. Die neuen vom 8. Oktober 1923, vormittags ab, ausgegebenen Scheine müssen, um gültig zu sein, links vom Klischee in einer besonderen Umrahmung die gleiche gedruckte Angabe wie diejenige des im obigen Abschnitt 3 besprochenen Vermerkes enthalten.

Jede dieser Bestimmungen zuwider erfolgte Notgeldausgabe ist ungültig; die nach dem 25. Dezember 1923 in Umlauf befindlichen, nicht genehmigten Scheine werden ohne Entschuldigung beschlagnahmt, gleichviel in welcher Hand sie sich befinden. Uebrigens verwirft jeder, der entweder unmittelbar oder mittelbar an un-

rechtmäßigen Ausgaben teilnimmt, die im Artikel 5 der Verordnung No. 212 erwähnten Strafen.

Die Hohen Kommission macht ganz besonders auf den Umstand aufmerksam, daß sie, obgleich sie in der Frage der Notgeldausgabe zwecks Beendigung der großen Schwierigkeiten, die allgemein anerkannt wurden und worüber sich alle beschwerten, vermittelnd eingegriffen hat.

Obgleich die Listen der zur Ausgabe von Notgeld ermächtigten Anstalten auf Grund des Artikels 2 der Verordnung No. 212 ihrer Genehmigung unterbreitet werden müssen, jegliche Verantwortung sowohl für sich selbst als auch für den Finanzausschuss und zwar sowohl hinsichtlich der Bezeichnung der emittierenden Organe als auch hinsichtlich jeder anderen in dieser Angelegenheit.

Cercle de Wiesbaden Campagne.
Le Deleque de la Haute Commission.

Der deutsche Schritt.

Ähnliche Berliner Darstellung.

Im Hinblick auf die Ausgabe des passiven Widerstandes hat die deutsche Regierung am 27. September den französischen und belgischen Vertretern in Berlin die Erklärung abgegeben, daß Deutschland bereit sei, über die Frage der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs und Wirtschaftlebens im Ruhrgebiet in Verhandlungen mit den Besatzungsmächten einzutreten. Da die deutsche Regierung eine offizielle Nachricht über die Stellung der Besatzungsmächte bisher nicht erhielt, hat sie die deutschen Vertreter in Paris und Brüssel angewiesen, diese Fragen erneut dem französischen Ministerpräsidenten und dem belgischen Ministerpräsidenten vorzulegen. Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel ist von dem belgischen Außenminister am Montag, 8. Oktober, empfangen worden. Dieser hat eine endgültige Stellung nicht eingenommen, sondern eine Aufforderung über verschiedene Fragen erteilt. Insbesondere über die tatsächliche Ausübung des passiven Widerstandes, sowie die Stellung der deutschen Regierung zu einer Verzögerung der Reparationskollisionsleistungen. Im übrigen hat sich der belgische Außenminister mit der französischen Regierung in Verbindung

Des Andern Ehre.

Roman von D. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Gut — sehr gut. Und hier — sieh dir mal diese junge Dame an. Sieht man ihr an, daß sie sich ver-

liebt hat?“

„Genau!“

„Ja, Herr Konsul — mit Felix Althoff.“

„Genau!“

Währenddem sah Vera unverwandt in sein blaßes, müdes Gesicht. Es schien wie durchgeleuchtet vom Schmerz. Die edlen Linien des charakteristischen Gesichtes kamen voll zur Geltung. Die Haltung seiner schlanken Gestalt war elegant und ungezwungen. Noch jetzt war er ein schöner, bedeutender Mann. Er war ihr früher nie so zum Bewußtsein gekommen wie jetzt. Konnte es denn so schwer sein, ihn zu lieben?

Er ließ sich wieder neben ihr nieder, und Helma schaute ihm ins Gesicht. Vera hatte sonst teilnahmslos zwischen den beiden gesessen, ohne sich viel an der Unterhaltung zu beteiligen. Heute ergriff sie selbst das Wort.

„Wir werden nun beide allein nach Italien reisen, Albert. Ich habe Helma erlaubt, hierzulieben.“

Er wandte sich ihr überrascht zu. Ein heimliches

Korchen lag in seinen Augen. „Fräulein Helma will uns nicht begleiten?“ fragte er hastig.

„Doch, Herr Konsul — ich wollte mein Versprechen halten. Aber Vera will es nicht leiden.“

„Du willst es nicht?“ fragte er fast atemlos.

Vera lächelte. „Nein, ich will es nicht. Sie soll sich nicht aufopfern, und ich fühle mich so kräftig.“

„Wir brauchen sie gar nicht.“

Er sagte ihre Hand. Ein heißer Strahl brach aus seinen Augen. „Wir brauchen sie nicht?“ stammelte er, während Helma sich schnell aus dem Zimmer stahl.

„Nein, Albert.“ antwortete Vera, ohne ihm ihre Hand zu entziehen.

„Vera — hast du dir das bedacht? Du wirst dann nur auf meine Gesellschaft angewiesen sein.“ sagte er, vor Erregung.

Sie atmete tief auf. „Ja, ich habe es bedacht. Und es ist gut so, daß Helma zurückbleibt. In seliger Furcht hab ich mich hinter sie verschauelt, bin jedem Alleinsein mit dir ausgewichen. Das soll nun nicht mehr sein. Wenn du mich wirklich nach alledem an deiner Seite behalten willst, wenn du mir in deiner schrankenlosen Güte reiflos verzeihst, dann laß mich versuchen, meine Schuld abzutragen, laß mich wieder dein Weib sein wie zuvor — nur daß ich mehr an dich denken will als an mich.“

Er küßte ihr heftig beide Hände. „Denk nur an dich, Vera — nur dein Empfinden soll in allem entscheiden — ich will nichts, als dein Glück.“

Sie beugte sich plötzlich herab und küßte seine Hand.

„Habe Geduld mit mir, Albert. Noch ist mein Herz nicht ganz gesund — aber, so Gott will, wird es den Weg zu dir zurückfinden.“

Er preßte ihre Hand an seine Augen. Dann stand er schnell auf und trat aus dem Zimmer, um ihr sein Gesicht

zu verbergen. Nach einer Weile hatte er sich geküßt und trat zu ihr.

„Vera — ich will so geduldig warten, denn ich liebe dich mehr als mich selbst.“ sagte er mit gepreßter Stimme.

Sie lehnte ihr Haupt wie ein vertrauendes Kind an seine Brust. Ein Hauch des tiefsten Herzensfriedens lag auf ihrem Gesicht. Sie hatte sich selbst bezwungen und erkannt, daß diese Selbstüberwindung sich reichlich lohnte durch sich selbst.

Helma wurde schon wenige Wochen später Felix Althoffs Frau. Nachdem der Konsul mit seiner Frau abgereist war, ging sie heim zu ihrer Mutter, die überglücklich war, daß ihre Älteste sich verlobt hatte. Nur so lange, als nötig war, alle Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen, wollte Felix warten. Fast ebenso ungeduldig wie er, war Milchen, die von früh bis abends in der dritten Etage schaltete und waltete, um alles für ihre „Herzensschwiegertochter“ und ihren Felix recht traulich zu machen.

Robert hatte sich inzwischen verheiratet und wohnte mit seiner jungen Frau in der vornehmen Villa. Heinz wurde in der zweiten Etage eingequartiert und schuf sich dort eine gemütliche Junggesellenstube.

Nachdem Helma als Felix' glückliche Frau ihren Einzug in das Althoffsche Haus gehalten hatte, brachte Heinz jeden Abend, an dem er nicht gesellschaftliche Verpflichtungen hatte, in dem hübschen Salon seiner kleinen Schwägerin. Robert und seine Frau besuchte er ebenso selten wie Milchen. Um dieses Ehepaar webte eine sehr kühle Atmosphäre. Wieviel traulicher war es da bei Helma und Felix, denen das helle Glück aus den Augen lachte!

(Schluß folgt.)

gefest. Der französische Ministerpräsident hat unteren Geschäftsträger, Botschaftsrat v. Hoeft, am 10. Oktober empfangen und ihm auf seine Anfrage mitgeteilt, daß die französische Regierung es ablehnen wolle, mit der deutschen Regierung über Einzelheiten der Aufgabe des passiven Widerstandes zu verhandeln. Es sei die Pflicht Frankreichs und Belgiens, die Wiederherstellung des früheren Zustandes durch direkte Verhandlungen mit der deutschen Regierung zu erreichen. Diese Verhandlungen solle allein Frankreich, Belgien und die Bewohner des besetzten Gebietes an. Eine Einstufungnahme der deutschen Regierung auf die Gestaltung der Verhandlungen sei durchaus möglich, da es der deutschen Regierung freistehe, die deutschen Behörden und Organe im besetzten Gebiet mit Anweisungen über ihre Auffassung zu versehen. An Verhandlungen mit der deutschen Regierung über das gesamte Problem sei er nicht bereit, sobald der passive Widerstand tatsächlich überwunden und die Wiederherstellung des früheren Zustandes im Ruhrgebiet wieder einsetzt sei, was bei gutem Willen nach der Meinung des französischen Ministerpräsidenten in zwei bis vier Wochen der Fall sein könnte. Die Reichsregierung wird in einer nächsten Sitzung sich mit der durch die Erklärungen der französischen und belgischen Regierung geschaffenen Lage befassen und die Stellungnahme der deutschen Regierung feststellen.

Reparationspläne der britischen Delegation.
Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt, hinsichtlich des neuen Planes für eine Reparationsregelung, den die Reichskonferenz einwerfen werde, sei man der Ansicht, daß nachdem der passive Widerstand eingestellt wurde eine neue Lage entstanden sei. Baldwin sei von den Ansichten, die in Curzon's Note vom 11. August zum Ausdruck gebracht wurden, keineswegs abgewichen und habe sich in seinen Verhandlungen mit Poincaré in der offensiven Weise über die Ruhrbesetzung ausgedrückt. Es würde verfrüht sein, Einzelheiten dieses Planes zu erörtern. Aber er solle nicht etwa nur vorgebracht werden als bloßer Ausdruck einer Ansicht, die fallen gelassen werden solle, wenn Poincaré Wasser in den Wein gieße. Es werde das erste Mal sei, daß eine Note vom britischen Generalstab zur Regelung einer internationalen Frage entworfen würde.

Alles vom Tag.

Reichsminister Dr. Stresemann wird sich Sonnabend nach Breslau begeben, um dort mit dem österreichischen Bundeskanzler Seipel zusammenzutreffen.

In Köln kam es bei Unruhen zu Verwundungen. Der bürgerliche Außenminister Kallhoff ist in London eingetroffen.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ kostet für die nächste Woche 450 Millionen, der „Hamburger Korrespondent“ 550 Millionen, die „Hamburger Nachrichten“ 550 Millionen Mark.

Die „Deutsche Zeitung“ ist abermals, und zwar bis auf weiteres verboten worden.

Bei einer Demonstration in Berlin wurden wieder größere Beträge beschlagnahmt.

Die Streikbewegung in Ostpreußen ist zum Generalstreik ausgewachsen.

Eine einfache Straßenbahnfahrt kostet in Hannover vom Sonnabend an 50 Millionen Mark.

Neue Währung: Die Rentenmark!

Errichtung einer deutschen Rentenbank.

Berlin, 15. Okt. Aufgrund des Ermächtigungsgesetzes hat die Reichsregierung die Errichtung einer deutschen Rentenbank beschlossen. Die Rentenmark bleibt das gesetzliche Zahlungsmittel. Neben der Rentenmark wird in der von der deutschen Rentenbank ausgegebenen

Rentenmark

ein wertbeständiges Umlaufmittel geschaffen, das von den öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden wird. Die Rentenmark ist gesichert durch auf Goldmark lautende erstklassige Grundschulden auf den gesamten deutschen Grundbesitz und erstklassige Goldobligationen

Des Andern Ehre.

Roman von G. Courtis-Mahler.

1) (Nachdruck verboten.)

Heinz meinte die beiden nicht wenig. Er gliederte in seiner übermütigen Art das „Turteltaubenverhältnis“ des jungen Paares. Aber bei alledem hatte er eine sehr hohe Meinung von Helma, und niemand hatte so viel Einfluss auf ihn, wie sie.

Wischen gab es natürlich nicht auf, Heinz zuzureden, sich zu verheiraten. Sie wollte und konnte sich nicht davor finden, daß ihr hübschster und stattlichster Junge unverheiratet bleiben wollte. Auch Helma stimmte ihr oft bei.

Da sagte er eines Tages, als er mit Helma allein war und sie wieder dieses Thema ansprach: „Gib dir keine Mühe, Helma — du solltest doch wissen, daß ich nicht zum Ehemann taue. Dazu gibt es zuviel schöne und lebenswerte Frauen. Mir gefällt eben immer eine besser als die andere, das ist mein Unglück. Nun denke dich, bitte, mal da hinein. Aufsehn kann ich doch nicht werden, obwohl das mein Ideal wäre. Oder meinst du, daß ich es noch werden könnte?“

„Ich meine, daß du ein arger Nichtsnutz bist. Denk doch mal an deine alten Tage. Was soll das für ein Leben für dich werden, wenn du ganz allein bleibst?“

„Na, erlaube mal — wolle ich mich vielleicht verheiraten oder vor die Tür setzen?“

„Davon ist keine Rede, Heinz.“

„Na also! Ich sonne mich an eurem Familien-

der Industrie, des Handels und der Banken. Sie ist jederzeit einlösbar gegen verzinsliche Goldrentenbriefe.

Politische Nachrichten.

Aufhebung der Bierpreisverordnung von Kahr.
Wie aus München gemeldet wird, hat Generalstaatskommissar von Kahr die Verordnung über die Ermäßigung des Bierpreises mit sofortiger Wirkung aufgehoben und angeordnet, daß die Landespreisstelle im Einvernehmen mit dem Generalstaatskommissar die Bierpreise jeweils den Preisverhältnissen anpassen könne. Die Bierpreise wurden sofort um mehr als das Doppelte erhöht.

Abreise des Generals von Lohse.
Aus München wird gemeldet: Es heißt sich, daß nunmehr der General von Lohse wegen Nichtdurchführung eines Beschlusses des Reichswehrministeriums betreffend das Verbot des „Bürgerlichen Beobachters“ abgemeldet werden soll. Wie verlautet, hat der General eine entsprechende Mitteilung bereits an Berlin erhalten. Von Lohse ist vom Ministerpräsidenten von Brüning empfangen worden, der mit ihm eine längere Aussprache hatte. Wie es heißt, hat die bayerische Regierung in einem nach Berlin gerichteten Schreiben ihrem lebhaften Befremden über diesen Vorgang Ausdruck gegeben und auf die Folgen einer Maßnahme des Generals aufmerksam gemacht.

Willaers' Brot für Kinderreiche.
Anlässlich des Fortfalls der Marktennverförmung vom 15. Oktober ab und der damit verbundenen Steigerung des Brotpreises werden nach einem Beschlusse des Reichsrats von diesem Zeitpunkt an kinderreiche Familien Zuschüsse zum Brotkauf gewährt. Außerdem werden zur Erleichterung des Lebens zum freien Brotverkauf besondere Mittel für Sozial- und Kleinrentner ausgeschüttet. Bei den Kriegsschädigten, Kriegshinterbliebenen und Erwerbslosen wird diese Veranbarung bei der laufenden Erhöhung der Bezüge schnellstens berücksichtigt werden.

Der bayerische Staatsbankrott in Neumarkt.
Nach „Münch. Neueste Nachr.“ soll der bayerische Staatsbankrott 1924, wenn die geplante Neuwährung in absehbarer Zeit eingeführt wird in Neumarkt aufgestellt werden. Damit würde zum ersten Male nach mehrerer Jahren wieder eine sichere Grundlage für den Hausbau gegeben sein.

Wochenplan.

Die schweren Wollen, die am Anfang voriger Woche am politischen Horizont Deutschlands aufgekommen waren und Gewitter drohten, begannen sich allmählich wieder zu zerlegen. Die Parteienverwirrung der großen Koalition ist in Bahnen der Vernunft ausgelaufen. Die neue Regierungsmaschine, zum großen Teil unter der alten Regie, beginnt wieder zu arbeiten, hoffentlich nunmehr in einem rascheren Tempo und mit ergiebigerem Erfolg als bisher. Aber erst wenn das Ermächtigungsgesetz in voller Kraft ist, wird der Weg, der uns aus dem wirtschaftlichen und finanziellen Sumpf führen soll, geebnet werden können.

Gewitter bringen oft wohl Schaden, wirken aber reinigend; auch schon die im Anfang begriffenen. Und diese an und für sich höchst bellagende Koalition und Koalitionsfraktion, die 12 Tage hindurch die Regierungstätigkeit lähmend hemmte, hat doch das eine gute gehabt, daß sie die innere Politik, die in einem Zustand der Erstarrung geraten war, wieder in Fluß brachte und neue Triebkräfte weckte. Die parteipolitische Tendenz ist mehr in den Hintergrund getreten, und die wirtschaftlichen Ziele sind mehr in den Vordergrund gerückt. Eine Reinigung der Koalitionsparteien hat stattgefunden, allerdings nicht dem eigenen Triebe folgend, sondern der äußeren Not gehorchend. Das gilt namentlich von der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei. In beiden machten sich expansive Bewegungen geltend, die nach extremen Richtungen strebten. Sie sind jetzt wieder in ihr normales Parteilicht zurückgeführt. Das alte Kabinett mit wenigen personellen Veränderungen ist wieder hergestellt und konnte sich bei Beginn dieser Woche dem Reichstag vorstellen. Stresemann bekam sein Vertrauensvotum und hielt an Stelle der angekündigten Regierungserklärung eine andert-halbseitige Rede, die an scharfer Polemik gegen die Friedensstörer im Lande nichts zu wünschen übrig ließ. Sie war eine gründliche Abrechnung mit seinen Gegnern, zugleich aber auch eine klare Darlegung seines Programms. Schwere Arbeit steht der neuen Regierung

unbedingt ein Daustupfen voraus, nachdem meine Vorkampfen entzündet sind, dann stichst du es mir. Mein Bedarf an Gardinenpredigten wird reichlich durch dein glühendes Bemühen gedeckt; wirklich, Helma — reizende Gardinenpredigten kannst du halten. Du glaubst es nicht.

Helma lachte herzlich auf. „Du bist unverbesserlich, Heinz. Was soll man mit dir anfangen?“

„Mich in Frieden lassen mit euren dummen Heiratsplänen und mir ein warmes Plätzchen mit Schokolade und Pantoffeln reservieren, wenn ich am Ende meiner Tage Verlangen danach habe. Da ich gewissermaßen der Gründer eures Glückes bin, habe ich eine Berechtigung zu diesem Verlangen. Oder nicht?“

„Zugegeben — die laßt du.“

„Nun also — da sind wir wieder einig. Es ist erlaucht, wie gut wir uns verstehen, kleine Eheleute.“

„Heinz — du bist ein Erzschelm!“

Er lächelte ihre Hand. „Siehst du wohl, du wachst doch wohl so viel Körpergeist haben, daß du nicht eine deiner Mitmenschen an solch einen Erzschelm verheiraten möchtest. Im Ernst, kleine Frau, — du kennst mich doch, — ich beichte dir doch alle meine Sünden. Mein flatterhaftes Herz kann keine Treue halten — es geht einfach nicht. So oft ich es mir vornehme, ist es auch schon vorbei damit.“

Helma seufzte. „Aber schade ist es doch um dich. Und ich habe immer Angst, daß du dich noch einmal in eine so böse Affäre verwickeln läßt. Denke mal an Mutter. Wenn sie erleben müßte, daß du eines Tages im Duell siehst!“

Heinz' Gesicht wurde ernst. „Nein, Helma, die Angst kann ich dir nehmen. Glaube mir, die Treue, die ich erhalten habe, war eindrucksvoll genug, trotz meines Verfalls. Wenn ich auch ein unbedingter

vorher. Sie sieht der des Hertutes im August. Es gilt vor allem den Kampf gegen die Kartelle und Monopole aufzunehmen, die die Preise diktiert und den Frauen; ferner eine gründliche Steuerreform ins Auge zu fassen, die Frage der Arbeitszeit zu regeln und die deutsche Währung einer Gesundung entgegenzuführen. Das sind Klärungen, die den politischen Horizont etwas zu erhellen begreifen. Auch die Debatte im Reichstag hat reinigend gewirkt. Aber die Unruhegefahren sind noch keineswegs vorüber. Alle sind wohl beseligt, daß neue zeigen sich dafür. In den Kreisen der Schwerindustrie machen sich Störungen bemerkbar, die neue Hemmungen und Störungen befürchten lassen. Die Stimmstimmte sind am Werke und treiben eigenmächtig Politik. Sie wollen den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auf dem Verhandlungsweg durch die Regierung geregelt werden soll, nach eigenem Ermessen annehmen und so neue innerpolitische Erschütterungen herbeiführen.

Das Graf Westarp im Reichstag das Wort nahm, das bei vollen Scheunen hungere, fallen ließ, war einerseits unbedacht — man wird sich die „vollen Scheunen“ merken — und wird andererseits aufreißend wirken. Alles das sind Neben und Handlungen, die neue Gärungen hervorrufen müssen, und die sind gerade jetzt, wo sich das Volk in allen seinen Schichten in großer Not befindet, doppelt und dreifach gefährlich.

Preussischer Landtag.

2. Sitzung.

Der preussische Landtag nahm in 2. und 3. Sitzung das Finanzausgleichsgesetz an, das den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden neu regelt und damit vor allem der Not der Gemeinden abhelfen soll. Eine sozialdemokratische Entschließung, die restlose Abschaffung des Sachwertbesitzes verlangt, wurde dem Hauptantrag überwiesen. Angenommen wurde ferner ein Antrag der bürgerlichen Mittelparteien, wonach bei der Berechnung der Befoldungszuschüsse vom 1. Januar 1924 von der Gesamtheit der Zuschüsse ein Fünftel, vom 1. April zwei Fünftel abgezogen werden sollen. Der Finanzminister wird über den 1. Oktober 1923 hinaus bis auf weiteres ermächtigt, den Ausgleichszuschuss wie die Preussische Staatsbahn für unmittelbare Staatsbeamte zu erhöhen. Dem Beamtenausgleich überwiesen wurde der Zentrumsantrag, der das Staatsministerium ersucht, unverzüglich dafür zu sorgen, daß die Bezüge der Beamten, besonders der im Ruhestand lebenden und Hinterbliebenen rechtzeitige zur Auszahlung gelangen.

Die Steuerreform.

Berlin. Wie die Blätter zu der angekündigten Verordnung über Steueranruf und Vereinfachung im Besteuerungsverfahren mitteilen, soll nach dem im Reichsrat beschlossenen Entwurf die Vermögenssteueranrufung wegen der übermäßigen Verwaltungskosten überhaupt fortfallen. Auch die Veranlagung zur Zwangsanleihe wird eingestellt werden. Die Prognose wird im Januar vorläufig erhoben werden. Alle Steuern sollen fortan mit Rückwirkung bis zum 1. September in ausgemessener Form erhoben werden, und alle früheren Steuererlasse sind erledigt. Es wird nicht klarbare Handlungen vorliegen. Es wird den hat das Kabinett beschlossen, dem Finanzminister größere Vollmachten für alle an das Reich in der Verwaltung und der Gesetzgebung neue Finanzanrufungen und die Gesetzgebung neue Finanzanrufungen zu geben. Die Einführung in neuen Währung soll beschleunigt werden, so daß in kürzester Zeit bereits ein wertbeständiges Geld geschaffen wird. Endlich hat auch die Erörterung über die Aufhebung der Kohlensteuer bereits begonnen, die aber noch dann möglich ist, wenn gleichzeitig durch Senkung der Kohlenpreise eine Verbilligung der Produktion erreicht.

Die britische Reichskonferenz.

Reuter meldet: Die Reichskonferenz hat ihre Sitzungen unter dem Vorsitz Baldwins wieder aufgenommen. Nach einer weiteren Meldung aus London sind Lord Curzon eine Erklärung über die aus der Morbidität von Vanina entstandenen politischen Ereignisse ab. Lord Robert Cecil sprach über die Arbeiten des Reichsbundes.

Vermischtes.

Explosion auf einem kalifornischen Flugplatz. Reuter meldet aus San Pedro in Kalifornien: Durch eine Explosion an Bord des H-Bootes 37 wurden drei Mann der Besatzung getötet und 6 verwundet.

Unfassbare Milliardenwerte in der Handelskasse. Reuter meldet aus London: Die Handelskasse der Bank of England enthält nach den neuesten Schätzungen über 10 Milliarden Pfund Sterling.

Mensch bin und bleibe — eines werde ich nie mehr außer acht lassen — die Rücksicht auf des Andern Ehre.

Helma blieb im steten Briefwechsel mit Vera. Diese war in der milden Luft des Südens schnell ganz gesund geworden. Heinrich hatte am Gardasee eine reizende Villa gemietet. Dort blieb er mit seiner Frau über zwei Jahre wohnen.

Vera schrieb an Helma ausführliche Briefe. Auch Helma Althoffs Name wurde nie in den Briefen erwähnt. Aber nachdem mehr als zwei Jahre seit Vera's Abreise vergangen waren, erhielt Helma eines Tages folgenden kurzen Brief:

Meine herabgeliebte Helma!

Der Himmel hat uns, meinem lieben Mann und mir, ein Töchterchen geschenkt. Ich habe es Dir heute verschwiegen, weil ich Dich mit der Tat überraschen wollte. Nun liegt hier neben mir ein kleines Menschenwunder und blickt mich mit süßen Augen an. Und mir ist zumute, als müßte ich immer die Hände falten und Gott danken, daß er mich das erleben ließ. Na, meine Helma, ich bin ganz gesund — und nun kommen wir auch wieder zusammen. Ich fürchte mich nicht mehr, Heinz Althoff zu begegnen.

Aber jetzt muß ich schon schlafen, ich sehe Althoff kommen, er ist jung geworden — und ich bin eine sehr, sehr glückliche Frau und Mutter. Leb wohl für heute, meine liebe Helma! In einigen Wochen werden wir uns wieder. Albert läßt Dich und die Deine herzlich grüßen. Sei herzlich geküßt von

Deiner glücklichen Vera.

— Ende. —

Man M. in Berlin fuhr dieser Tage von Fabrian und über
nach. Während dieser Fahrt ging ihr eine gelbe Tasche
mit Schmuckstücken aller Art, mit Brillanten und Perlen
in Werte von mindestens 100 Millionen verloren. In
der Tasche lag außerdem eine Brieftasche mit fünf Mil-
larden baren Geld.

Gemälbediebstahl bei Morgan. Der „Welt Parisien“
schreibt aus Antwerpen, daß die dortige Polizei auf Er-
suchen des New Yorker griechischen Konsuls einen Grie-
chen bei der Ankunft in Antwerpen festnehmen ließ, der
in 40-60 Zentimeter großes Bild von Pieter de Hooch
der Sammlung Morgans gestohlen hatte. Das Bild
hat einen Kunstwert von 200 000 Dollar haben.

**Die Staatsanwaltschaft gegen die Berliner Gatz-
werke.** Die Art der Berechnung und Erfassung des
Wahres in Berlin beschäftigt jetzt die Staatsanwalt-
schaft und die Kriminalpolizei. Es sind eine Anzahl
Anzeigen wegen Erpressung und Wuchers gegen die ver-
antwortlichen Leiter der Werke eingelaufen. Die Staats-
anwaltschaft hat die Anzeigen geprüft und der Krimi-
nalpolizei zur weiteren Bearbeitung überwiesen.

Massenvergiftung. Nach dem Genus von Wurst sind
dieser Tage in Königs-Wusterhausen, Deutsch-Wusterhau-
sen und den benachbarten Ortsteilen Wilsdorf und
Wertheim etwa 30-40 Personen erkrankt. Sie alle
haben Wurst gegessen, die sie von einem Fleischer-
meister in Deutsch-Wusterhausen gekauft hatten. Ein
Teil der Wurst ist beschlagnahmt und dem Veterinär-
untersuchungsamt in Potsdam überstellt worden. Dort
wurde festgestellt, daß sich in der Wurst Paratyphus-
bazillen befanden. Es wird angenommen, daß die Ver-
giftung sich in dem Gefrierfleisch befunden haben, das zur
Herstellung der Wurst neben frischem inländischen Fleisch
verwendet worden ist. Ob den Schädlichkeitserregern irgend-
welche Verschuldung trifft, muß erst die eingehende Unter-
suchung ergeben. Die Erkrankungen waren extremlicher
Natur.

Wissenschaft und Kunst.

**Wiederannahme Deutscher in internationale wissen-
schaftliche Organisationen.** Die internationale Konferenz
Direktoren aller meteorologischen Zentralinstitute
auf ihrer, im September zu Utrecht abgehaltener
Sitzung, an der Deutsche und Deutschösterreicher nicht be-
teiligt waren, diese ohne Widerspruch und Vorbehalt
wieder in ihren Kreis aufgenommen. Mit-
glieder Deutschlands wurde der Geschäftsführer des
Meteorologischen Dienstes, Direktor des aeronomischen Observatoriums
in Potsdam, Geheimrat Professor Dr. Bergerfeld ge-

Amthliches.

Benachrichtigungen der Gemeinde Flörsheim.

Aufsuch!

Alle Personen, die am 15. bei den Plünderungen
des Lebens des Kaufmanns Burkhard Fleck, hier,
an Gegenständen pp. an sich genommen und
abgegeben haben, werden aufgefordert, dieselben unver-
züglich, jedoch bis spätestens 18. d. Mts., vormittags
10 Uhr, im Rathaus, Zimmer 3 abzugeben. Nicht ab-
gegeben wird, falls ermittelt, der Staatsanwaltschaft un-
terschiedet und haben die Betreffenden schwere Strafen
zu erwarten.

Flörsheim a. M., den 17. Oktober 1923.
Die Polizeiverwaltung:
Lauf, Bürgermeister.

Notales.

Flörsheim a. M., den 17. Okt. 1923.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am
Montag die Eheleute Philipp Hahn 1. und Ehefrau
geb. Hofmann, wohnhaft in der Obermain-
straße 28 hieselbst. Wir gratulieren den wackeren Al-
ten und wünschen: Noch viele Jahre!

Die silberne Hochzeit begeht am nächsten Sonn-
tag das Ehepaar Schuldiener Adam Richter und Frau
geb. Bettmann. Gleichzeitig feiert eine Tochter
Paar die „grüne“ Hochzeit. Wir gratulieren
den Paaren.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich dieser
Morgen in der Obermainstraße. Die Dreschmaschine
die in schräger Kurve gebogene Straße passieren,
der Führer die Herrschaft über das Fahrzeug ver-
lor und die Deichsel des schweren Dreschwagens sich
in die Vorderwand des Hauses Obermainstraße 28
bohrte, ein großes Loch reißend. Der Besitzer, Herr
Hahn, sah gerade beim Kaffeetrinken und ums Haar
kam ihm die Beine von der eindringenden Deichsel
abgeschnitten worden. Wie durch ein Wunder kam er
dem bloßen Schrecken davon.

Infolge der fortschreitenden Teuerung kam es
Montag Abend auch hier in Flörsheim zu Aus-
stellungen. Das Lebensmittel- und Kolonialwaren-
geschäft Fleck in der Hauptstraße wurde dabei ausge-
plündert. Gestern herrschte wieder Ruhe.

Die Eisenbahner begaben sich mit dem heutigen
Morgen einer Weisung der deutschen Regierung zufolge,
an ihre, vor Beginn des passiven Widerstan-
des innegehabten Arbeitsstellen. Es scheint somit eine
beruhigende Regelung der Angelegenheit stattge-
funden zu haben.

Wertbeständige Heimklasse. Von der durch die
Frankfurt a. M. und die Kreise des Bezirkes
sowie des Freistaates Hessen eingerichteten ge-
meinnützigen Hausratgesellschaft ist eine wertbeständige
Heimklasse geschaffen worden, die es ermöglicht, Rück-

lagen für die künftige Hausratbeschaffung wertbeständig
anzulegen. Das Sparen für künftige Haushalteinrich-
tungen war bisher zwecklos. Jugendliche Verdien-
er ließen sich zu ungewissen Ausgaben verleiten, weil
eine Rücklage ihnen wertlos erschien, konnten sie doch
später mit ihren Rücklagen keinerlei Anschaffungen vor-
nehmen. Um Jugendlichen die Möglichkeit künftiger
Hausratbeschaffung zu erleichtern und den Sparsinn
anzuregen, hat die Hausratgesellschaft mit Unterstützung
der beim Reichsarbeitsminister gebildeten Kreditgemein-
schaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen eine Spar-
kasse eingerichtet. Als Grundlage für die Einzahlung
gilt der Schreinerstundenlohn, der von der Tarifkom-
mission des Holzgewerbes festgesetzt ist. Alle Einzah-
lungen, Verzinsungen und Zinszahlungen erfolgen
auf dieser Grundlage. Die eingezahlten Summen wer-
den in Schreinerstunden umgerechnet und bei Möbel-
käufen von der Hausrat G. m. b. H. zum jeweiligen
Tariflohn umgerechnet. Der Zinsfuß ist auf 3 1/2 %
festgesetzt und wird ebenfalls in Schreinerlohnstunden
in Anrechnung gebracht. Bei Anzahlung größerer Be-
träge können die Möbel auch auf Abzahlung erworben
werden, der Rest ist dann an die Hausratgesellschaft
gleichfalls in Stundenlöhnen abzutragen. Die Ein-
richtung der Heimsparksche ermöglicht es dem Käufer
durch Anzahlungen Möbelfstücke zu erwerben, ohne daß
er eine Wertminderung der Spareinlagen zu befürchten
hat. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der gemein-
nützigen Hausrat G. m. b. H., Wiesbaden, Luisen-
straße 17.

Was ist los?

Die Staaten sind geldlos,
Die Schulden zahllos,
Die Steuern sind endlos,
Die Regierungen ratlos,
Die Politik ist ziellos,
Die Verwirrung maßlos,
Die Gesetze fruchtlos,
Die Aufklärung ist himmels,
Die Sitten zügellos,
Die Sparsamkeit ist sinnlos,
Die Teuerung namenlos,
Die Gewinnjucht ist hodenlos,
Der Schwindel grenzenlos,
Die Ketten sind trostlos,
Überall ist der Teufel los!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr Amt für gefallenen Lorenz Meier.
Freitag 7 Uhr Amt für Johann Traiser und Eltern.
Samstag 7 Uhr Amt für Verstorbenen der Familie M. Schneider.

Zur Beachtung.

Der Bevölkerung von Flörsheim zur Kenntnis, daß
wir auf Grund der ungeheuren und sich ständig än-
dernden Lederpreise nicht mehr in der Lage sind, das
Leder für Reparaturen zu stellen, und bitten wir unsere
werte Kundschaft, das für uns zu tun. Da die arbei-
tende Bevölkerung nur nach Papiermark bezahlt wird,
wir Schuhmacher aber sämtliche Materialien nach Gold-
wert bezahlen müssen, glauben wir unserer werten
Kundschaft hiermit einen Dienst zu erweisen, wenn wir
die Reparaturpreise auf die Art regeln. Sollten trotz-
dem welche aus unserer Kundschaft das Leder von uns
gestellt haben wollen, müssen wir verlangen, daß wir
nach Goldmark rechnen dürfen.

Die Schuhmachermeister von Flörsheim
der Schuhmacher-Zwangs-Innung
Wiesbaden-Land.

Amthlicher Dollarstand 4400 Million.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthätigster Teilnahme bei dem
Tode und der Beerdigung meines lieben unvergeßlichen Gatten,
unseres treusorgenden Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bru-
der, Schwagers und Onkels, Herrn

Josef Christoph Schütz II.

sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühltesten Dank. Ganz be-
sonderer Dank den hochw. Herren Geistlichen, den barmherzigen
Schwestern, ferner den Kameraden und Kameradinnen des Ver-
storbenen. Dank auch der werten Nachbarschaft, sowie für die
Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen

i. d. N.: Anna Maria Schütz, geb. Thomas und Kinder.
Flörsheim, den 16. Oktober 1923.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkei-
ten, sowie für die überaus zahlreichen Blumen-
spenden sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank dem Gesangsverein
Liederkränz u. d. Marian. Jungfrauenkongregation.

Hans Zerfaß und Frau

Oretchen geb. Eisenhut.

Zur gefl. Beachtung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme
daß ich, infolge der schlechten Verhältnisse keine Äpfel
kaufen konnte, und bin ich somit gezwungen, meine
Wirtschaft bis auf weiteres zu schließen.

Adam Schmitt, Gastwirt.

Die Daseinsberechtigung

der Lokalpresse

steht außer allem Zweifel!

Die Daseinsmöglichkeit

ist dagegen mehr als zweifelhaft.

Helfe deshalb Jeder für sein Teil
ihre diese Daseinsmöglichkeit wieder
zu verschaffen.

Erhaltet die Lokalpresse!



Hühneraugen

beseitigt sicher

das Radikalmittel

„Lebewohl.“

Hornhaut an der Fußsohle beseitigt Lebewohl-
Ballen-Scheiben. In Drogerien u. Apotheken.
Man verlange ausdrücklich „Lebewohl“

Antiseptischer Wundpuder

ausgezeichnetes Heilmittel
für Wundsein der Kinder.
Apothek zu Flörsheim.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt
werden. Sprechstunden in Wies-
baden, Rüdelsheimerstr. 81. (König-
liche) jeden Freitag von 10 bis
1 Uhr
Dr. med. Alberts, Spezialarzt
für Asthmaleiden.

Schirmreparaturen und Über-
ziehen wird fachmännisch
ausgeführt. Bestellungen
auf neue Schirme werden
angenommen in der Un-
termainstraße 28. Hartmann
Grabenstraße. Jean Gutjahr,
Schirmmacher.

Gesang. „Liederkränz“

Morgen Donnerstag von 8-9
Uhr

Gesangstunde

im Taunus. Vollzähliges Er-
scheinen wird erwartet. Kein
Trinkzwang.

◆ Pelzwaren ◆
aller Art in grosser Auswahl,
noch sehr preiswert.

Einborn, Mainz

Schillerplatz 18a
Ecke Emmerstr. 1. Etage.
Umarbeitungen
u. Reparaturen in eign. Kürschnerei

Gesangver. Sängerbund

Am nächsten Dienstag, den 23.
Okt., abends 8.30 beginnen wie-
der regelmäßig die

Gesangstunden.

Der Verein beteiligt sich anfangs
November an einem
grossen Liedertag
im Stadttheater Mainz und ist
es deshalb Pflicht eines jeden
Sängers pünktlich zu erscheinen.
Kein Trinkzwang.



Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Reparaturen

an Grammophonen Kartäufert. 6

Gericht und Recht.

Polnische Spione vor Gericht. Die polnische Spionage in Oberschlesien bildete den Gegenstand einer fünfjährigen Verhandlung vor dem 5. Straßsenat des Reichsgerichts gegen 13 Angeklagte. Anführer war ein gewisser Kowalski alias Berger, der früher Offizier der Reichswehr war und dann als polnischer Leutnant Spionagedienste leistete. Er hatte den Auftrag, mit Hilfe verschiedener Agenten Bestände, Stärke und Organisation der Reichswehr festzustellen, ebenso des ober-schlesischen Selbstschutzes. Da er ein umfassendes Gesandnis ablegte, das die Festnahme der Mitschuldigen ermöglichte, und weitere Mitteilungen an den polnischen Generalstab verhinderte, erhielt er nur fünf Jahre Gefängnis. Die Mitschuldigen, die zum Teil schwere Einbrüche verübt hatten, um sich Material zu verschaffen, wurden zu Büchsenhaus von drei bis acht Jahren und fünf bis zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Nur zwei Angeklagte kamen mit je zwei Jahren davon.

Vermischtes.

Die Macht der Zeitungsanzeige. Das Ende des langen Zeitungsstreiks, der in New York geherrscht hat, ist von niemand mit größerer Freude begrüßt worden als von den Kaufleuten und Bankiers. Die New Yorker Geschäftswelt ist darüber einig, daß sie durch das Nichterscheinen der Zeitungen ungeheure Verluste erlitten hat. Es war ihnen einfach nicht möglich, mit ihren Kunden in dauernder Beziehung zu bleiben, und das Fehlen der Anzeigen wirkte äußerst ungünstig auf den Besuch der Geschäfte. Für die Wichtigkeit der Anzeigen im New Yorker Leben ist die Tatsache bezeichnend, daß an jedem Wochentag für etwa 260 000 Dollar in den New Yorker großen Zeitungen annonciert wird, und an jedem Sonntag für über 400 000 Dollar. Am ersten Tage nach dem Streik hatte die „New York Times“ 286 Spalten Anzeigen in ihrer Ausgabe von 48 Seiten; sie mußte aber noch 500 Spalten mit Anzeigen, die für die erste Ausgabe aufgegeben waren, zurückstellen. Die großen Geschäfte und Bankhäuser haben alles Mögliche versucht, um die Zeitungsanzeigen zu ersetzen. So wurden in die Schaufenster große Tafeln gestellt, die die Anpreisungen enthielten; die Wände der Geschäftshäuser waren über und über mit Plakaten bedeckt. Man schickte große Kolonnen von Bussen durch die Straßen, die Reklametafeln herumtrugen. Ein großes Warenhaus entschloß sich sogar dazu, eine eigene tägliche Zeitung herauszubringen, die nur Anzeigen enthielt, und diese Zeitung wurde unentgeltlich auf den Straßen und in den Zeitungsständen verteilt. Andere Geschäfte schickten jeden Tag durch die Post Anfordungen an ihre Kunden, und als diese Aufforderungen nicht genügend zogen, schickte man sogar Telegramme und eilige „Nachbriefe“ in die Häuser, um zu den billigen Ausverkäufen einzuladen. All diese mit unglaublich hohen Kosten verknüpften Anstrengungen, die Käufer herbeizulocken, hatten aber nicht den Erfolg, den eine einzige Zeitungsanzeige sonst aufweist. Großen Vorteil hatten die Geschäfte in den Vorstädten von dem Streik, da die Vorstadt-Zeitungen weiter erschienen und sie ihre Ausverkäufe anzeigen konnten. Viele Geschäftsfirmen annoncierten in den Blättern von Philadelphia, weil diese auf dem schnellsten Wege nach New York gebracht und viel gekauft wurden.

Millionengeschäfte eines Zweihundzwanzigjährigen. Wegen Konfessionsverbrechens, Schwindels und Betrugs wurde der 22 Jahre alte Großkaufmann Fritz Hübner aus Breslau von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen. Der junge Mann hatte es durch seine betrügerischen Handlungen fertiggebracht, Millionenwerte an sich zu bringen. Zunächst hatte er Breslau heimgeführt. Er wurde dann schließlich, als er wegen Konfessionsverbrechens eingesperrt werden sollte. Von Breslau kam er nach Berlin, wo er sofort eine neue Firma gründete. Dieses neue Unternehmen nannte er „Otto, Weinwarengroßhandlung“. Er setzte sich mit großen Firmen in Verbindung, machte große Einkäufe und entnahm die Ware entweder auf Kredit oder bezahlte mit Schecks, für die keine Deckung vorhanden war. Die Waren selbst machte er schleunigst zu Geld und lebte davon auf großem Fuß. Ganze Lastautos voll Stoffe, Seidenstrümpfe usw. hatte er in kurzer Zeit zusammengekauft. Seine Referenzen, die er ausgab, waren stets gut. Wie sich aber hinterher herausstellte, waren sie von ihm selbst geschrieben. Bevor er jetzt aus Berlin entlassen konnte, wurde er verhaftet.

Die Kathedrale von Pola eingeweiht. Wie aus Trieste gemeldet wird, ist durch einen Brand die Kathedrale von Pola (Friaun) fast völlig zerstört worden.

Ein zeitgemäßes Sprichwort und seine Entfaltung. Ueber das Thema „Sprichwörtliche Redensarten“ schreibt Franz Brümmer in Reclams Universal-Lexikon: Ein schlagendes Beispiel dafür, welche Wandlung ein deutsches Wort in Norddeutschland erfahren hat, ist das Sprichwort: „Hand von der Butter“. Die Redensart stammt aus Österreich und lautet dort richtig und vollständig: „Hand von der Butter, 's sind Weinbeeren drin!“. Die Butter ist ein Kollagekäse, in dem Trauben, Gemüße und dergl. auf den Markt gebracht werden. Die Warnung in der Redensart richtet sich also gegen die Mäcker im weiteren Sinne. Nur Norddeutschland ist nun aus der „Butte“ die „Butter“ geworden, wenn auch der Sinn der Redensart nur wenig dadurch verändert ward.

Trübsale Tage des Lebensmittelmarktes. Der Sturm, der aus Norddeutschland heraufweht, hat auf den Berliner Lebensmittelmarkt hervorgebracht, die nicht mehr erscheinende Hand. Anzeichen der Auswirkung der Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt bemächtigte sich der Käufer eine verzweifelte Stimmung. Die Händler selbst wagten zum Teil nicht mehr, ihre Stände in den Markthallen zu öffnen. Soweit sie ständig überbaut geöffnet waren, ließen die Verkäufer die eisernen Rollläden herunter und verkauften durch einen schmalen Spalt an das Publikum, weil man ganz allgemein mit dem Aufruf der Hausfrauen rechnete, die für die mitgenommenen Millionen keine mehr zu kaufen vermochten. Kartoffeln waren fast überhaupt nicht mehr zu haben, Gemüse war sehr knapp. Am Laufe des Vormittags schafften viele Händler ihre Waren fort, da man mit Unruhen rechnete. Auch die Stände in der Umgebung der Markthallen waren geschlossen, da die Kassa der Käufer von Stunde zu Stunde leerer wurde.

Die Lohnmehrzahl. Nach den Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Eisenbahnorganisationen wurde die Lohnmehrzahl für die Reichsbahnarbeiter für die laufende Woche auf 220 000 festgesetzt. Für die Beamten wurde vorbehaltlich der Zustimmung der ausländischen Ausschüsse des Reichsrates und des Reichstages eine endgültige Mehrzahl von 35 000 für das zweite Oktoberviertel vereinbart.

Eine neue geheimnisvolle Erfindung. Reuter meldet aus Hamilton: Der Gesundheitsminister Godfrey teilte in einer Versammlung von Ärzten mit, daß Banting binnen kurzem eine neue Entdeckung bekanntgeben werde, die noch bedeutender sei als seine Heilmittel gegen die Diabetes.

Vaduz!

Waren Sie schon einmal in Vaduz? Nein? Ich auch nicht. Und doch schreibe ich darüber. Gott, muß es da herrlich sein! Abends, wenn ich im Bett liege und wachend träume, lebe ich in Vaduz, der Haupt- und Residenzstadt von Liechtenstein, das von irgendeinem Johann regiert wird, ein Fürstentum ist und nächst Monaco und San Marino der kleinste Staat der Welt ist. Nur 947 Einwohner hat es nach dem „Gothaer“, die so gut wie keine Steuern zu zahlen haben, keine Soldaten zu werden brauchen und mehr Evas als Adams aufweisen. Einen Staatsanwalt, einige Minister, 33 Volksschulen, eine Unterrealschule, ein Schloss und viele, viele Hofbeamte gibt es da und brave Untertanen, die ihrem Landespatron, wenn sie ihm begegnen, ihr „Guten Tag, Serenissimus!“ zurufen. Verbrechen kommen da fast gar nicht vor, denn alle kennen sich untereinander. Der Sturm der Ereignisse geht unbemerkt an ihnen vorüber. Der Weltkrieg hat sie nicht berührt. Sie machen nicht die Komödie der beiden anderen Kolonialstaaten San Marino und Monaco mit. Nur im Jahre 1886 hatten sie einige Soldaten für Österreich gestellt, aber Möste ließ sie unbeschnitten, und Bismarck machte noch in den achtziger Jahren den Witz, daß Preußen sich eigentlich mit dem Fürstentum Liechtenstein noch im Kriegszustand befinde, da es beim Friedensschluß ganz vergessen war. Also befindet es sich auch jetzt noch mit Deutschland im Kriegszustand. Einen solchen Kriegszustand können wir uns schon denken lassen.

Aber ich sprach ja von Vaduz. Das muß eine herrliche Residenz sein. Es hat — ebenfalls nach dem „Gothaer“ — 1200 Einwohner, liegt am Oberlauf des Rhodan, eingekesselt in Schweizer Bergen, und wird von einem kleinen Ackerbürgern, Obstplantagen und Weinern bevölkert. Auch gute Aneben gibt es da und einen schönen hochgelegenen Ausflugsort, der sich Vaflei nennt. Ich weiß das alles nur aus Büchern, aber habe mich in der friedlichen Welt so hingelassen, daß ich mich darin als Mitbürger fühle. Und wenn die Stadt Vaduz mich zum Ehrenbürger macht, dann fahre ich, weiß Gott, trotz der hohen Eisenbahnpreise dahin und hole den Ehrenbürgerbrief persönlich ab, denn die Kosten kommen dann doppelt heraus, da man mich als Preissieger der alten guten Stadt Vaduz nach alter Sitte köstlich bewirten wird. Und ich werde dann der blau-roten Rhodan und dem angestammten Fürstenhaule ein Loblied singen, das über tausend Jahre blüht und gedeiht und vor allem den Mäckerbürgern Liechtenstein sein Eigen nennt, der in brünstigen Worten dient das Wassermäcker seiner hohen Geliebten trauert, während dahel in elender Bude sein Weib mit seinen vielen Kindern karglich darben sah. Ich werde ihnen erzählen, daß der junge Dichter Brentano in Vaduz sich in dem Hause seines Onkels, bei dem er verlobt war, hoch oben unter dem Dach ein Zimmer romantisch ausgebaut hatte, das er Vaduz nannte, und daß ich über diesen schönen Namen schon kannte, ohne zu wissen, was er in Wirklichkeit bedeutete. Und so romantisch stelle ich mir auch das Residenzstädtchen vor, ganz so wie das, das Fritz Reuter in seinem „Dörchling“ schildert, nur noch etwas romantisch-gemüthlicher.

Es ist doch schön, wenn man weiß, daß es mitten in der großmaterialisierenden Welt noch ein Stück Romantik gibt, wozu sich nicht nur die Phantasie, sondern auch der gequälte Leib retten kann.

Aber vielleicht habe ich doch eine Dummheit begangen, daß ich über Vaduz geschrieben habe, wie ein Dandee mit seinem „Tartarin de Tarascon“. Den wies man als einmal nach der Veröffentlichung seines Buches nach Tarascon kam, aus allen Gasthöfen aus, weil man ihn über das Städtchen lachte. Doch über Vaduz will man ja gar nicht lachen, wenn man meinen Artikel liest, sondern sehr ernstlich weinen, daß man kein Vaduzer ist, der für seine überreiche Krone mehr bekommt, als wir für unseren Millionenmarktschein. Und wenn man dieses Jahr alle meine Leser nach Vaduz pilgern, so wird ein Hotel an Hotel bauen müssen, dann wird man mir vielleicht gar ein Denkmal setzen als „Heber des Fremdenverkehrs“. Und wenn dann Vaduz zehn Jahre älter ist, dann wird es große Pensionen und Promenaden haben und vielleicht ein Monaco und Merano — ganz gleich geworden sein, das mit dem Hotelschiff — nicht falsch zu verstehen! — arbeitet, irgend eine Quelle heizt und mit Kuchsalz speist und sich Vaflei, Vaflei, Vaflei nennt. Und dann werden mich meine Leser verdammten und mich einen geistigen Schieber nennen und ich kann doch gar nichts dafür, denn ich bin nun einmal so romantisch angelegt.

Wortenschatz.

Berlin, 12. Oktober. Wegen der aufsehenerregenden Stillstand gekommenen bisher fortgesetzten Steigerung der Devisenpreise, die auf den Stand von 20 Milliarden für London und 4 bis 5 Milliarden für New York lauteten, war auch die Kursbildung an der Effektenbörse bei unsicherer Stimmung unregelmäßig. Es überwogen die Schwächungen, die aber über 5 Milliarden Prozent hinausgingen. Demgegenüber stehen für viele reichliche westfälische Industriewerte neue Kurssteigerungen auf zu 20 Milliarden Prozent. Das Geschäft war im allgemeinen ruhig. Valutarenen waren unregelmäßig. Devisen abgeschwächt. Dollar vor der amtlichen Notierung 4 Milliarden.

Devisenkurse (amtliche Schlusskurse) der Berliner Börse vom 12. Oktober: Holland 1 Gulden 1 568 900 000, Schweiz 1 Franken 711 755 000, England 1 Pfund 18 045 000 000, Frankreich 1 Franken 2 400 000 000, Schweden 1 Krone 1 050 620 000, Amerika 1 Dollar 4 010 000 000 (am Vorabende 5 072 630 000), Brasilien 4,5 bis 5,5 Milliarden.

Berlin, 12. Oktober. Am heutigen Getreidemarkt wurden bezahlt für 50 Mark. Weizen märkischer 6,5 bis 6,7 Milliarden, Roggen märkischer 6 bis 6,3 Milliarden, Hafer märkischer 4,8 bis 5,3 Milliarden, Gerste märkischer 6 bis 6,3 Milliarden. Tendenz überall matter.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle horzorquicken Frohsinns“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer-Blätter I.F. Schreiber, München, Residenzstrasse 10.

Sämtl. Lack- u. Farbwaren

in bester Qualität zu billigsten Preisen.
Burkhard Fleisch :: Hauptstraße.

„Hausrat“ Gemeinnützige Möbelversorgung

für das Rhein-, Main- u. Lahnggebiet G. m. b. H.
Luisenstraße 17. — Wiesbaden — Luisenstraße 17.

Lieferung gebiener

Küchen-, Schlaf-, und Wohnzimmer-Einrichtungen

für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte Teilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker

zweite, neu bearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Voormann

Mit 2022 Abbildungen im Text und 381 Tafeln in Farbdruck, Kupferdruck und Holzschnitt

6 Bände, in Ganzleinen gebunden

Preis 12 Mark

„Unter der Überschrift steht guter Handbuchs der Kunstgeschichte wird Voormanns Werk immer an vorderster Stelle stehen. Es füllt, Gebundenheit und wissenschaftlicher Zuverlässigkeit wird es von einem anderen übertrifft.“ Deutsche Warte, Berlin.

Die Grundzahl ist mit der Schlüsselzahl des Verlagszeichens zu multiplizieren. Hierzu kommt noch der ortsübliche Teuerungszuschlag.

Der Versand

von Musikalien und Saiten

vom besetzten ins unbesetzte Gebiet findet nach wie vor ungehindert statt.

Ihre Bestellungen

können demnach schnellsten und ohne weitere Nebenkosten ausgeführt werden.

Kataloge und Preisverzeichnisse kostenfrei.

P. I. Tonger, Musikalienhandlung Köln a. Rhein.

Lacke und Oelfarben

beständiger Friedensqualität, sachmännisch hergestellt, schnell und zu Fußboden, Kreide, Qualität, Weiss, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Hildesheim am Rhein, Telefon 10.

◆ Inferieren bringt Gewinn. ◆